

Sein Instrument ist seine Geliebte

Oberengstringen *Benny Bailey im Jazzclub Allmend*



Einen einmaligen musikalischen Leckerbissen gab es im Jazzclub Allmend zu geniessen. Die «J.M. Rhythm Four» spielten mit Benny Bailey, einem der grössten lebenden Jazztrompeter unter dem Motto «Mit einem Hauch von Louis Armstrong».

JEAN-CLAUDE GOLDSCHMID

Benny Baileys Trompete ist seine Geliebte. Er macht mit ihr, was er will. Er streichelt sie, bringt sie zum Schmachten, Flüstern, Stöhnen oder Schreien. Dieser Mann operiert nicht mit ganzen und halben Tönen, sondern nutzt - wie es eben nur Jazzmusiker können - das ganze Spektrum an Klängen aus, das man auf diesem Instrument zur Verfügung hat. Und eine Trompete hat für all diese Variationen -zur Erinnerung - nur drei Klappen (Anm. d. Red.: Eigentlich spricht man eher von Ventilen.). Den Rest lassen Lippen und Mund ertönen. Kenner wissen, dass man den Ansatz täglich üben muss, da er sonst auch Profis schnell verloren geht.

Dieser 76-jährige schwarze Musiker, der cool grinsend zur Decke schaute, bevor er in seinem Topanzug eines seiner atemberaubenden Soli vom Stapel liess, übte nicht nur jeden Tag. Man merkte jede Sekunde des Abends, wie dieser Mensch sein ganzes, langes Leben seiner Musik und nur ihr geweiht hat. Starallüren kennt Bailey keine. «Oh, I like it here», bemerkte er im Gespräch, «I've been here before.» Als glücklichsten (musikalischen) Moment seines Lebens nannte er seine Begegnung mit Miles Davis 1944. «We didn't play, you know. We were just talking. But it was so nice.»

Nur am Spielen interessiert

Dass Bailey auch menschlich top ist, bestätigte auch Pius Baschnagel, Schlagzeuger der «J.M. Rhythm Four». Er sei eigentlich nur am Spielen interessiert und überhaupt nicht hochnäsiger. So wurde denn auch sämtlichen Mitgliedern der «Rhythm Four», neben Baschnagel Bandleader Jürg Morgenthaler an Saxofon, Klarinette und Flöte, Alessandro Episcopo am Piano und Roman Dylag am Bass ausgiebig Platz zum Solieren eingeräumt. Auch die Band agierte hervorragend, sehr dicht und gefühlvoll. Der bis auf den letzten Platz volle Jazzclub Allmend quittierte den historischen Moment mit frenetischem Applaus und wollte die Musiker partout nicht gehen lassen. «Es ist hervorragend», freute sich Martin von Aesch, Präsident, Gründer und «Guru» des Jazzclubs Allmend. «Die Musiker sind in absolut toller Spiellaune. » Was meint von

Aesch zu acht (Anm. d. Red.: Was, nur acht?) Jahren Allmend-Klub? «Es ist gut gelaufen Das Verückteste ist, dass es uns überhaupt noch gibt. Jazzclubs sind heutzutage fast ein Wunder.» Die Lage des Jazz sei 2001 nicht eben rosig. «Vor allem der moderne Jazz ist betroffen.» Ein Grossteil des Publikums wolle, wenn schon, Traditionelles hören. Für die Musiker in der Schweiz sei es sehr schwierig, da sich oft zu wenig Auftrittsmöglichkeiten ergäben.